

Rheinische Urbare III. Band 6: Das Urbar der Abtei St. Maximin vor Trier, bearb. von Reiner Nolden. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 20 (Droste Verlag, Düsseldorf 1999) 190 S.

Wer bislang das Güterverzeichnis des bedeutenden Benediktinerklosters St. Maximin im Druck benutzen wollte, mußte auf die Edition im Mittelrheinischen Urkundenbuch zurückgreifen (Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien, bearb. von Heinrich Beyer, Leopold Eltester u. Adam Goerz, Bd. 2, Koblenz 1865, S. 428-473). Hierbei handelt es sich um die unvollständige Wiedergabe einer Kopie des verlorengegangenen Liber aureus der Abtei aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Ergänzungen aus älteren Überlieferungen und Korrekturen hat der Druck durch die Untersuchungen von Karl Lamprecht und Charles-Edmond Perrin erfahren (Karl Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes, Teil 2: Statistisches Material. Quellenkunde, Leipzig 1885, S. 109-115; Charles-Edmond Perrin, Recherches sur la Seigneurie rurale en Lorraine d'après les plus anciens censiers (IXe-XIIe siècle). Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 71, Paris 1935, S. 515-540).

Reiner Nolden legt nun die bereits von Karl Lamprecht geforderte Neuedition des Maximiner Urbars vor. Diese umfaßt nicht nur die überarbeitete, dem Druck im Mittelrheinischen Urkundenbuch zugrunde liegende Version (Fassung III) einschließlich des dort nachfolgend aufgeführten Lehenverzeichnis der Abtei, sondern auch zwei ältere fragmentarische Abschriften vom Ende des 12. beziehungsweise ausgehenden 15. Jahrhundert (Fassung I und II). Darüber hinaus sind Abschriften einzelner Kapitel des Güterverzeichnisses (zu Besch, Bretzenheim, Esslingen, Schwabenheim und Simmern) aus der frühneuzeitlichen Kopialüberlieferung berücksichtigt worden. Den Editionen dieser Texte vorangestellt finden sich eine Konkordanz der über 100 Einzelkapitel des Urbars in den verschiedenen Überlieferungen und eine Karte der Besitzungen von St. Maximin nach dem Güterverzeichnis beziehungsweise ein Kapitel zu den einzelnen Ortsidentifikationen. Im Anhang folgen ein Glossar sowie ein Orts- und ein Personennamenindex.

Mit dieser mustergültigen Vorlage ist eine wichtige Quelle zur hochmittelalterlichen Wirtschafts- und Sozialgeschichte nun umfassend für die Forschung erschlossen worden.

Inzwischen hat Verf. auch eine Übersetzung vorgelegt: Das Maximiner Urbar. Eine Übersetzung von Reiner Nolden. In: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 46, 2000, 3-111.

*Lukas Clemens, Trier*

**David Ulansey, Die Ursprünge des Mithraskults. Kosmologie und Erlösung in der Antike.** Aus dem Englischen übersetzt von Gabriele Schulte-Holtey (Theiss Verlag, Stuttgart 1998) 134 S.

Bei dem 134 Seiten starken Buch über die Ursprünge des Mithraskults handelt es sich um eine Übersetzung der aus dem Jahre 1989 erschienenen und 1991 geringfügig überarbeiteten englischsprachigen Erstveröffentlichung. Es besteht aus 7 Kapiteln, die jeweils durch Zwischenüberschriften inhaltlich gegliedert sind. Darin entwickelt der Autor wie bei einer schrittweisen Enthüllung eines Geheimnisses seine Theorie von der Entstehung der Mysterien des Mithras. Zur Veranschaulichung sind zahlreiche Fotos, Schaubilder und Zeichnungen in den Text eingefügt. Den Schluß bildet ein aus 4 Teilen bestehender Anhang, in welchem der Verfasser neue Arbeiten vorstellt und auf aktuelle Fragen und Kritik seiner Fachkollegen reagiert. Ein Abbildungsverzeichnis, ein differenziertes Literaturverzeichnis sowie ein Namens- und Sachregister runden das Werk ab.

In den beiden ersten Kapiteln skizziert der Autor die Erforschung des Mithraskults von den Anfängen bis in die Gegenwart. Er diskutiert Theorien einzelner Fachkollegen und leitet schließlich zu seiner eigenen Deutung über. Ulansey gehört zum Kreis jener Gelehrten, welche die Forschungsergebnisse Franz Cumonts, des Begründers der Mithrasforschung, in Frage stellen und den Mithraskult